

Kloster-Abt macht Deponie zur Chefsache

Gespannte Blicke nach Loccum: Kirche will sich bei Abstimmung eindeutig positionieren

Bad Münster (mf). Der Streit um den Hamelspringer Steinbruch wird auch zu einer Belastungsprobe für die evangelische Kirche. Nachdem sich die örtliche St.-Nicolai-Gemeinde unmissverständlich gegen die Nutzung als Asche- deponie ausgesprochen hat, richten sich nun alle Blicke gespannt gen Loccum (Kreis Nienburg). Die dortige Klosterkammer ist mit 30 von insgesamt knapp 600 Anteilen einer der größten Gesellschafter innerhalb der Forstgenossenschaft Bakede-Böbber-Hamelspringe.

Im Kloster Loccum ist man sich der politischen Tragweite der Entscheidung sehr wohl bewusst, wie Forstbetriebsleiter Karsten Sierk offen einräumt. Der Konvent als oberstes Leitungsorgan und Abt Horst Hirschler persönlich

hätten sich mit dem Thema befasst, verrät Sierk und fügt hinzu: „Es hat auch sehr viel Schriftverkehr in der Sache gegeben.“ Neben zahlreichen Stellungnahmen gibt es auch Briefe aus Bad Münster, in denen mit Kirchenaustritt gedroht wird, sollte das Kloster einer Verpachtung des Steinbruchs an die Firma GFR zustimmen.

Von einem innerkirchlichen Konflikt möchte St.-Nicolai-Pastorin Nathalie Otte aber nicht sprechen. „Wir haben – auch gegenüber Loccum – unsere ablehnende Haltung deutlich zum Ausdruck gebracht. Mehr nicht.“ Das Kloster müsse nun für sich eine Entscheidung treffen, die zu respektieren sei.

Dass vereinzelt Kirchenaustritte angedroht worden seien, findet Otte „sehr bedauer-

lich“. Sie könne die Verärgerung vieler Einwohner zwar gut verstehen, „das geht aber in die falsche Richtung. Ein Austritt würde nicht das Kloster Loccum treffen, sondern uns hier als Kirchengemeinde“, warnt die Pastorin. St. Nicolai selbst verfügt über 20 Genossenschaftsanteile.

Wie der Klosterforst bei der entscheidenden Versammlung am 7. Juni abstimmen wird, lässt dessen Leiter Sierk offen. Fest stehe jedoch, dass er selbst an diesem Abend nach Bakede fahren und es eine eindeutige Positionierung geben werde.

Das ist alles andere als selbstverständlich. Bei ähnlichen Konflikten hatte sich das Kloster in der Vergangenheit stets enthalten und eine neutrale Haltung eingenommen. „Da lautete unsere Devise:

„Das sollen die Betroffenen vor Ort selbst entscheiden“, berichtet Sierk. Diesmal werde das Kloster aber anders verfahren. Es gehe darum, ein Signal zu setzen.

Beobachter halten es deshalb für wahrscheinlich, dass sich Loccum gegen die Deponiepläne stellen wird. Allerdings: Mit seinem Forstbetrieb ist das Kloster auch ein großes Wirtschaftsunternehmen, für das entsprechende Grundsätze gelten. Insgesamt 650 Hektar gehören zum Besitz, dazu kommen Vieh- und Fischwirtschaft.

Tatsache ist auch: Immer häufiger bekommt die Kirche mit ihrem Immobilienbesitz Widerstand zu spüren, wenn es etwa um Nutzung von Flächen für Windparks oder Fracking-Verfahren geht. Der Konflikt zwischen Ökonomie

und Ökologie – für die Kirche längst kein Einzelfall mehr.

Rund um Hamelspringe gehen die Befürchtungen aber inzwischen noch weiter. Kay Stummeyer aus Egestorf, einer der Kritiker des Projekts, hält es nicht für ausgeschlossen, „dass die Firma GFR zumindest mittel- oder langfristige den Steinbruch auch für die Einlagerung von Rückständen aus der Hausmüllverbrennung nutzen will“.

Das Unternehmen werbe sogar damit, ein Verfahren entwickelt zu haben, mit dem sich schwermetallhaltige Kesselasche aus der Hausmüllverbrennung so weit aufarbeiten lässt, dass sie auch auf Deponien der Klasse I abgelagert werden können. Und genau in eine solche Kategorie würde auch Hamelspringe fallen, so Stummeyer.

NDZ und Dewezet am 29.05.2012